Das billigste und beste Koch- und Heiz-System

Eine der größten Errungenschaften der Neuzeit

Sollen Sie und Ihnen dieses wunderbarliche einfachen und billigen Weg zeigen, wie Sie Ihr Essen bereiten und Ihre Speisen kochen und backen können, ohne Kohlen, Holz, Gas oder Elektrizität.

Ein jeder, der eine der gebräuchlichen Koch- und Heizöfen, keine Sorgen hat sich ohne Mühe oder große Unkosten heute einrichten.

Auch dieses System lassen sich die Hausfrauen mit der Heizung verbinden. Hauptsächlichkeiten Vorteilen, nämlich:

Kein Feueranmachen
Kein Rauch
Keine Asche
Kein Kohlendunst

Das Publikum wird höflichst ersucht, unseren Laden zu besuchen, um man sich persönlich mit der praktischen Seite dieses Systems bekannt machen kann.

AMERICAN UTILITIES MANUFACTURING CO.
714 Nord 24. Straße,
Süd-Omaha, Nebraska.

EDWARD THIEL
Das beste deutsche
Schneider-Geschäft
in Omaha
Hat eine große Auswahl in
importirten und einheimischen Stoffen
an Hand.
Passen u. gute Arbeit wird garantir
Elegante Sängerfest-Anzüge
719 südl. 16. Strasse

P. E. McGovern L. W. Setz
McGOVERN & SETZ
Rechtsanwälte
Doug. 4848 618 State Bk. Bldg

Willkommen, Deutsche!
... bei ...
CARL J. RUMOHR
Deutsche Wirthschaft
207 S. 13. Str., Phone Doug. 7315

Importirter Käse trotz der Preissteigerung ist bei mir nicht theurer geworden. — Marinirte Häringe und **Schildkröten-Suppe, 10c,** eine Spezialität. Das vorzügliche „Old Tavern" Bier an Zapf u. in Flaschen. Importirte und einheimische Weine und Liköre sowie Cigarren.
„Merchants Lunch" zu mäßigen Preisen den ganzen Tag.
's immer „schön Wetter hüt'" bi'm plattdütschen „Sort!

Schreib-Maschinen
zu vermiethen
Jedes gewünschte Fabrikat
$1.00 und mehr per Monat
CENTRAL TYPEWRITER EXCHANGE
INC.
1905 Farnam Str. Tel. Doug. 4121

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 250-254 Omaha National Bank Gebäude — Omaha, Nebraska. Tel. Doug. 1911

DR. R. S. LUCKE
Deutscher Arzt
Zimmer 5 Creighton Block
Telephones:
Office: Douglas 1369.
Residenz: Harney 474.

Dr. Friedrich A. Sedlacek
Deutscher Arzt
Offiee: 1270 So. 13. Str.
Ecke von 13. und Williams Str.
Sprechstunden von 1 bis 5 Uhr Nachm.
Sonntags von 9 bis 11 Uhr Vorm.
Phones: Office, Red 4613
Residenz, Douglas 4886

Auch ein Sieg!

Novelle von Max Sander.

Als Ernst Berndt das erstmal im Café spielte, war er doch erstaunt, als er weniger gezahlt hatte. Nicht, daß er sich täuschte, denn er war lange genug, um einer großen Zuhörerschaft zu spielen, die freilich nur als die von Café. Aber doch er überhaupt gegangen war, in einem Café zu spielen, nahmen ihm eine gleichgültige Enttäuschung, daß der Krieg gekommen war, daß man ihn, wenn er nicht Herr zu werden vermochte. Wenn er allein war, ergriff er sich in verzweifelnden Gedanken, was er allein war! Seine Seele Gemüthe Ilse gab ihm keine Gelegenheit mehr. Wie hatte sich so viel zu erzählen und hatte immer einmal erlebt; da sich ihm nicht Zeit, nachzudenken. Ihre Gegenwart war für ihn mehr als Belohnung- als ein Heimatlied. Wenn sie bei ihm war, dann wußte er auch, für wen er all das tun mußte, was er tat. Er sah in ihre Augen, in ihre treuen, braunen Rehaugen, die so voll Vertrauen an ihm hingen, daß er diesen Blick, diesen erhabenen Blick der Hingebung ein mehr vergessen konnte. Und dann wußte er auch, er hätte nie dieses süße Geschöpf hungern und leiden sehen können. Es war gut, so wie es war.

— — — Ernst Berndt hatte Grund dazu, auf sein Können stolz zu sein und allen Grund, nicht seine Kraft an Unwürdiges zu verschwenden. Als er das erstemal im Café spielte, da hatte er ein Gefühl, als ob seine Kunst erniedrigt würde. Er war noch zu jung, um mit seinem Namen prunken zu können. Noch lag ja der Weg vor ihm, und gerade die ersten Stufen zu seinem Ziele hatte er erklommen. Er war noch zu unbekannt, als daß man ihm von vornherein Beachtung schenkte. Er dachte kaum daran, was er spielte. Seine Gefühle, die sich sonst immer beim Spiel auf ein bestimmtes Etwas konzentrierten und sich diesem Etwas mit aller Inbrunst und Innigkeit hingaben, deren er fähig war, flatterten hin und her. Er sah die gepuzten Menschen hereinkommen, sah die Kellner eifrig hin und her eilen mit ihrem aalglatten, gleichmäßigen Lächeln. Er hörte, wie die Gäste ihre Wünsche äußerten: Bitte eine Melange, bitte mir einen Kirschkuchen mit Sahne. Er beobachtete das heimliche Liebesspiel, das bewußt und unbewußt den strahlenden Raum durchzog, dem er die Töne lieh, die Töne, die das Blut aller Anwesenden in Wallung setzte, ohne daß sie selbst es wußten. Er merkte kaum, wann sein Stück fertig war. Selbst das Verneigen geschah ganz mechanisch. Er fühlte sich als Beobachter, und dann wieder empfand er es fast belustigend, daß es in seiner Macht liegen könnte, diese große Zahl von Menschen in seinen Bannkreis zu bringen.

Aber sein Spiel, das ihm so heilig war, litt darunter. Das fühlte er, und es schmerzte ihn. Er konnte gar nicht begreifen, daß alles Wirklichkeit sein sollte, daß er es war, der auf dem Podium stand und spielte. Ilse war nicht mitgekommen. Er wollte es nicht. Sie war immer so stolz auf sein Können und seine Stellung gewesen. Er glaubte fast, daß dieser Stolz einen Teil ihrer Liebe ausmachte, und darum wollte er sich nicht vor ihr demütigen. Aber dann empfand er doch, daß sie dabei sein müßte. Dann hatte er jemand, den er ansehen konnte. — — Als Ernst Berndt am zweiten Tage spielte, sah er eine alte Bekannte. Einmal trafen sich ihre Blicke, und er glaubte, ein Lächeln zu bemerken, ein Lächeln der Ueberlegenheit, ein Lächeln der Mißachtung. „Ich kann es nicht durchhalten", sagte er sich. „Es geht nicht!" Und er sah auf Ilse, um sich Trost zu suchen. Aber da stockte sein Blut. Auf dem Tisch, an dem Ilse allein gesessen hatte, saß jetzt noch ein Herr. Das wäre nicht so etwas Besonderes gewesen; denn das Café war überfüllt. Doch es schien ihm, als ob sie miteinander sprächen. Dann wieder glaubte er, das alles wäre nur die Folge seiner überreizten Nerven. Er fand sich selber nicht mehr mit sich zurecht. „Ilse, kleine Ilse", dachte er, könntest Du mir doch Ruhe geben, nach der ich mich sehne, könntest Du mir sagen, daß ich einmal wieder auf einen höheren Weg komme, als den da, den ich jetzt gehe." Dießmal fühlte er vielleicht zum erstenmal, daß Ilse das nicht konnte, daß ihre Küsse ihm nur Betäubung brachten. — — — Kaum einer achtete auf sein Spiel, und er wußte, daß er heute gut spielte. Dasselbe Lachen und Tuscheln, dasselbe Flirten und stille Händedrücken wie gestern, aber nicht einer, der dachte: Wir wollen einmal zuhören, wir wollen dem Künstler zeigen, daß wir alles, was er uns von seinem Selbst gibt, zu würdigen wissen. — Nur hier und da mal ein Künstlergesicht mit weichen, verschwommenen Zügen, das ab und zu interessiert auf ihn sah. — Vielleicht mehr aus Pose, aus Gewohnheit als aus wirklichem Bedürfnis. Gewiß, manchmal, wenn er ein Stück zu spielen begann, das man kannte, ging mehr als Raunen durch den Saal, ein fröhlichgeflüstertes Lächeln lief, die Kellnerinnen kamen auch es soll Bier verbrauchen. Aber das war nach vor am Anfang. Dann hatte man die Ohren wieder angestrengt, über da kam aus Spielte aus sich erfreute für die Gesellschaft Begeisterungsfähigkeit. — — Als Ernst Berndt mit Ilse an den Abend das Café verließ, sagte er sie nicht, ob er ihnen gefallen hätte. Er wollte seine Stimmung nicht noch schlechter machen, als sie ihm war. Doch, wenn er mit Ilse ging, war er Herr, ganz Herr. Er nahm sich, mit ihr ihr zu gehen entzückte, hin, ohne besser Kenntnisse, ob es eigt auch anderes sein könnte. Aber niemal kam er mehr: „Es ist nicht Ihr Ich, mich zu betrügen, zu trösten?" sagte er sich. „Es ist nicht mehr, bei allem, was ich tue, nur für Ihr Ich?" — —

Er führte Ilse den Kommer aus, den Kommer, der an seinem Abend sagte. Sie lachte nur. „Du dummer Junge, Du lebst doch so nah aus, als Du bei Konzert und spielst." — Da mußte er mitlachen und fand sich selbst albern, und alles war wie immer. — —

Aber Ernst Berndt faßte einen Plan, und der trug dazu bei, ihn zuversichtlich zu stimmen. Er wollte den Besitzer des Cafés bitten, vor seinem Spiel für Ruhe zu sorgen. Die Menschen sollten wissen, daß es etwas anderes war, etwas ganz anderes als die einfachen Musikanten, etwas anderes als ein Leierkastenmann, dem die Menschen mitleidsvoll Zehn-Pfennigstücke hinwarfen. — Er war aufgeregt wie ein kleiner Schuljunge, als er dem Direktor seine Bitte vortrug. Der aber sagte: „Nur durch sich selbst, durch Ihr eigenes Spiel können Sie erreichen, was Sie verlangen. Geben Sie sich nur Mühe; ich selbst kann meinen Gästen keinen Zwang auferlegen. Es muß freiwillig geschehen." — Da nahm sich Ernst Berndt vor, an diesem Abend die Probe zu machen. Er wollte spielen, wie er noch nie gespielt hatte. Auf diesen Abend wollte er die Karte seines Lebens setzen. — Und im Geiste klang das leise Kichern und Lachen der schönen Frauen wie ein Hohngelächter an sein Ohr. Er fühlte einen Willen in sich, den Willen, sein Spiel zu retten! Sein Spiel nicht untergehen zu lassen! Mit einem liebevollen Blick streifte er heute seine Violine wie ein Reiter sein Pferd noch einmal liebkost, bevor es zum Rennen geht. „Wir beide", dachte er, „wir wollen uns heute Mühe geben!

Und Ernst Berndt spielte. Er wählte ein Stück, das er leise spielen mußte, so leise, daß man es bei Sprechen und Lachen nicht hören konnte. Er legte alles hinein, was er in sich fühlte, all seinen Kummer, seinen gekränkten Ehrgeiz, seine Liebe! Er sah zu Ilse hin. Sie saß an einem Tisch, der weit ab von ihm lag, trotzdem gerade vor ihm einer frei war. Er sehnte sich nach Ilse. Wenn er jetzt bei ihr sitzen könnte, so wie die anderen alle und sie leise streicheln und sich freuen darüber, wenn niemand es gesehen hat. — — — Er spielte, und ein paar Künstler riefen: „St, St." Es wurde stiller und immer stiller im Saal. Wenn jemand lachte, dann erschrak er über seine eigene laute Stimme, und alle sahen dahin, woher das Lachen kam, so still war es schon. In Ernst Berndt jubelte es; er hätte laut jauchzen mögen. „Du siegst", rief es in ihm, „du siegst! Nur weiter so!" Zu dumm, nur von hinten aus der Ecke tönte noch Geflüster, aus der Ecke, in der Ilse saß. Sie könnte doch etwas für Ruhe sorgen. —

Er stand noch und spielte, spielte wie vorher auch, und doch hatte er inzwischen gesehen, daß Ilse selbst es war, die alles verdarb. An ihrem Tisch saß ja auch wieder der Herr, derselbe von gestern, — — — und darum, ja darum, hatte sie sich so weit fort gesetzt. — Sie hatte es also gewußt! — Er wunderte sich, daß er noch gerade so stand wie vorher und nicht taumelte, und daß nichts geschah, gar nichts — — — Ilse schien gar nicht zu wissen, daß man ihretwegen „St" rief. Sie war so vertieft, so vertieft, und sandte jenem Herrn gewiß auch einen ihrer rehscheuen Blicke, die so treu, so bittend schienen. —

Ernst Berndt sah auf einmal alle seine ehrgeizigen Träume, seine Wünsche und Hoffnungen in ein Nichts zusammenfließen, nun, da er Ilse verloren hatte. Gerade heute abend, wo er schon fern ein Glück winken sah, das ihm zurief: Komm — — — Und da hörte er sich sprechen und glaubte, es sei nicht seine eigene Stimme, als er sagte, voller Wut, voll verbissenem Hohn: „Ich bin es satt, vor einem Publikum zu spielen, das nicht wert ist, mein Spiel zu hören. Und ich verlange, daß man jenes Paar, das nicht Ruhe halten kann, entferne."

Er selbst aber nahm seine Geige und ging. Er eilte fort, wußte selbst nicht, wohin. — Er fühlte nur, daß er noch seine Geige trug, und daß er nicht ganz allein geblieben war. Ihm war ganz eigen zumute, so, als ob er gestorben wäre und nun wieder geboren. Nur nicht denken, nicht denken! — — Ich bin, ganz bin ich es ein neues Leben beginnen, aber es konnte noch nicht sich heraus ausreifen.

Doch wußte er nicht wieder in das Café zurückkehren. Er lag den ganzen Tag in seinem Zimmer und tat nichts — er wußte nicht, wie die Stunden verstrichen. — — Er fiel sein Blick auf seine Geige, auch ihn war, als wenn er an ihr etwas lächeln machte. Mein alter Stolz wachte in ihm auf. Er hörte die Worte des Direktors: „Der Zwang muß freiwillig geschehen." — Er ging mit Hohn mit dem feinen Vorhang, die Welt zu verlassen, ihm zuschlossen. —

Als er niemal spielte, konnte er mehr in sein Spiel hineinlegen als sonst. Er hatte manch erlebt, manch das ihn fast zerrüttet hätte. Aber er hatte über dem Geleisten. Er gerieth nicht in Gefühlen wie sonst. Er war Herr seines Rausch. — Als er niemal spielte, Ilse bei ihm Herr dem Raum. Es war Bill, telefonisch. Man wußte nicht, sich zu amüsieren. Ernst Berndt ging auf in seinem Spiel. Er sah ins Publikum, und doch sah er es nicht. Ihm war es, als wäre er allein. Ihm war es, als ob er eine Krankheit von sich abschütteln müßte, die schon Jahre an ihm genagt hatte, als ob er nur dann heil aus ihr hervorgehen würde, wenn er sein Ich ganz diesem Spiel opferte. Er spielte wie ein Fieberader; über die Stirn rannen ihm heiße Tropfen. Er sah nichts und hörte nichts. Er erwachte erst, als er den Beifallssturm hörte und sich besann, daß er inzwischen geendet hatte. — Als er dankbare und bewundernde Blicke auf sich richten sah, da fühlte er sich so frei, so leicht wie nie zuvor. Es war etwas Höheres, Heiliges in den Raum gezogen, das alle Alltagsgefühle vernichtete, etwas, das einer Andacht ähnelte und alle Menschen gleichmachte. Ernst Berndt empfand das. — Als er diesmal fortging, fühlte er die Befriedigung in sich, nach der er sich so lange vergebens gesehnt hatte. Ihm war es jetzt gleich, daß er nur in einem Café spielte. Er wußte, daß er seine Kunst gerettet hatte, und daß er die Menschen zu ihr heraufzog.

Wie Antwerpen fiel.

(Landwehrmann Fiebig als Barlementar.)

Mir la en schon ä Dager achde vor d'n Reste,
Sankt Gadderine hieß das Ding, um schmissen feste
Granaden nein un ooch noch andre scheene Sachen,
Doch wollten se da drinne „geene Anschdalt" machen.
„Is erscht Sankt Gadderine dot un genn' die nich mehr gnallen,
Denn is"—so meenten se mit Recht— „Andwerden ooch gefallen."
Drum nahmb mich unser Hauptmann ooch emal beiseide
Un meente schdille hindern Ricken unsrer Leide:
„Na, Fiebig, morgen frich da risten mer beizeiden,
Da genn' Se mich amal als Barlmendär begleiten,
Besorgen Se ä Schdock mit änner weißen Fahne,
Dann dut uns geener was, dann ham mer freie Bahne
Un genn' die Gerle drieben ganz gemiedlich fragen,
Ob sie denn denken, daß wir uns soll'n ewig blagen."
Na, mit der Fahne war ich nu in' scheensten Schwuledäden,
Je schaffen war bardu geen Zeich, un zu war'n hier de Läden.
Ae Schbitzenhemde hadd's nur noch mit ausgeschniddnen Gragn,
In Brissel hadd' ich's „eingesteckt" un wollt' es selber dragen.
Mir dat das Freilein wärklich leed, das so dadrum gekommen,
Ich hadde aber selber geens, sonst hädd' ich's nich genommen—,
Das fladderte d'n andern Dag an ännen Gerschbomzacken,
Mir beede aber war'n vor'n Dohr, um grindlich auszebacken.
Mei Haubtmann dischkerierde mit d'n Gommandanten,
Ich hatwe je dervon nich grade viel verschdanden,
Doch meente er uff emal garscht'g und grätig:
„Denn fragen Se den Mann hier, halden Se's fer nedig!"
„Jawoll", brill' ich den Gerl nu an, als ob er gar nischt heere,
„Vor eirer Bude schdeh'n nich wen'ger als drei ganze Heere.
De „dicke Berda", Gutster, die is och derbei,
Un richter nich, denn schießen mir das Ding zu Brei!"
Ich denke wärklich doch, der Gerl hat schief geladen,
Ae dorkerlte un wurde blaß bis in de Waden,
„Mon dieu, mon dieu!" so schrik'r färchtend fer sei Läden,
„Dann muß ick Festung hönes freilick übergeben!" — —
„Na, Fiebig", meente nu der Hauptmann schbäder,
Als nischt ze säh'n mehr von d'n Schwerenöter,
„Das Eiserne", das ham Se fest un sicher,
Se war'n je schlimmer noch als Lebrecht Blicher;
Wie se den Gerl da haben angelogen—
Drei Heere! Nee, das war fast ungezogen,
Mir war'n je mit der Handvoll Leide
In'n Ernste wärklich efach Bleide!" —
So warsch denn richt'g ooch so gekommen,
Wie mir das hadden angenommen;
Andwerden hadde kabduliert,
Weil Sankt Gaddrine angeflehrt.

Für eine von Falconnet geformte Uhr bot man dem Besitzer, Grafen Commondo, mehr als ein Viertel Million Dollars.

Unsere
Schnittmuster-Offerte

Praktische Gebrauchsartikel. — No. 1204.

Der feine Jacken, nicht beschränkt Gebrauch in nicht Mode hat geschlossen. Das Vorderteil ohne auf der Schulter, Ärmel Zeichen Hinter der Rückseite hat. Die Kragen hat einfach nur. Die Ärmel aus einer praktischen Kleidschneiderei, die sich für den Gebrauch eine hohe Ein hat. Die Gestaltung ist der beste Ausdruck von aller Mode ist

beste, dunkeln Perlele, Drill, Baumwollsatin und Lawn. Die freien Nähte werden eingefaßt oder umgebogen und mit leichten Zierstichen bedeckt. Sehr hübsch wirkt auch ein Rand von Languetten. Das Muster ist in drei Größen, klein, mittel und groß, erhältlich und erfordert zur Herstellung 3¾ Yard bei 36 Zoll Breite.

Bestellungsanweisung.

Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einsendung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich geschrieben an und schicke den Coupon nebst 10 Cents für jedes bestellte Muster an das

Omaha Tribüne Pattern Dept
1311 Howard St.

Der „Omaha Tribüne" Coupon.
Ich wünsche Muster No. .....
.....Zoll Brust- oder Taillenmeite.
(Jahre ..... bei Kinderjacken.)
Name .....
No. ..... Straße..... Stadt .....

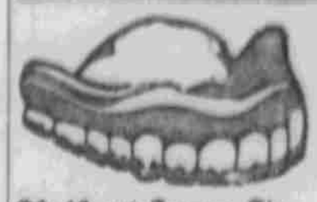
Kriegsernährung und Krankendiät.

Bei den einschneidenden Veränderungen, die in Deutschland die Ernährung durch die staatlichen Maßnahmen erfährt, fragt er sich, ob dadurch nicht die Ernährung der Kranken gefährdet wird. Prof. H. Strauß untersucht in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" diese Frage und kommt zu dem Schlusse, daß Befürchtungen nach dieser Richtung unbegründet sind. Am leichtesten ist das Ernährungsproblem bei den Fettleibigen zu lösen. Der Fettleibige leistet unbewußt eine patriotische Tat, indem er durch Herabsetzung der Gesamtnahrung gleichzeitig gemeinnützigen Zwecken dient. Bei Ueberernährung empfiehlt es sich, zur Ersparnis von Butter und Eier mehr Mehlspeisen und Zucker zu geben. Die Ernährung der Zuckerkranken wird in der Hauptsache nur von der Teuerung berührt. Es soll reichlich Speck, Oel, und Fetttäfe gereicht werden, Fleisch kann man durch Dauerware und Fische ersetzen. Auch ist eine starke Benutzung von Käse und Käsespeisen sowie von Mandeln und Nüssen zu empfehlen. Weichkäse soll bei der Durchführung der fleischfreien Diät auch eine Rolle spielen. Bei der Zubereitung von Mehlspeisen ist zur Ersparung von Eiern eine reichliche Benutzung von Milch, auch in Form der Magermilch, zu empfehlen. Bei gewissen Magenkrankheiten dürfen in der Mehrzahl der Fälle die in der behördlich vorgeschriebenen Weise hergestellten Weißbrödchen und Zwiebäcke genügen. Auch für die Zubereitung zarter Breie und Mehlspeisen ist das behördlich erlaubte Mehl meistens geeignet. Wenn es nicht vertragen wird, dann ist Ersatz gegeben in Reismehl, Maismehl und in feinster Kartoffelstärke.

Gebrannte Austerschalen, in ganz kleinen Dosen, geben ein wirksames Mittel gegen Warzen ab.

Die moderneste und sanitärste Brauerei im Westen

Besichtigt kann besagen werden: in Süd-Omaha, Nm. Zeller, 2501 N Straße; Telephone South 803.—Omaha, Oscar F. Nils, 1304 Douglas Straße; Telephone Douglas 3010.—Council Bluffs, Lib Nat Bar, 1512 Süd 6. Straße; Telephone 3628.



Ecke 16. und Farnam Str.
3. Stock Paxton Block.

DRS. MACH & MACH
Zahnärzte

Best ausgestattete zahnärztliche Office im mittleren Westen. Hochgradigste Arbeit zu mäßigen Preisen. Porzellanfüllungen gerade wie die Zähne. Alle Instrumente sorgfältig sterilisiert nach der Behandlung des Patienten.

$1.00 Volles Quart 8 Jahre alter „Bottled in Bond" Whiskey. | Whiskey bei der Gallone $2.00 bis $4.00

Postaufträge am selben Tage ausgeführt, an dem sie einlaufen.

ALEX JETES, 13. und Douglas Str., Omaha

Hulse & Riepen
Deutsche Leichenbestatter
Orie S. Hulse Harney 6257
C. H. & Riepen Tyler 1192
701 südl. 16. Straße
Tel. D. 1226 Omaha

Ueberzeugen Sie sich selbst!

ob das Fremont
PILSENER u. HOFBRAU
nicht das beste Bier ist an Reinheit, Güte u. Geschmack!
Es ist nach echt altdeutscher Methode gebraut und deshalb
Klar, Perlend, Erfrischend!
Fragt immer danach. Haltet eine Kiste daheim
FREMONT BREWING CO.
FREMONT, NEB.

4% Zinsen 4%
für Spareinlagen gezahlt.
PACKERS NATIONAL BANK
Süd Omaha, Neb.

Klassifizirte Anzeigen!

Zu vermiethen—An einen Herrn ein modernes Zimmer mit Board. 1417 S. 16. Str. Telephon Red 4932. M—21.

Heirathsgesuch—Geachteter Farmer, Deutsch-Amerikaner, 28 Jahre alt, $5000 Vermögen, $15,000 Erbschaft, Protestant, gute Erscheinung, sucht die Bekanntschaft eines jungen, deutsch-protestantischen Mädchens, 18—26 Jahre alt, vertraut mit allen Hausarbeiten, zwecks baldiger Heirath. Zuschriften mit genauen Angaben sind zu richten unter D 200 an Omaha Tribüne. M-D.

Zwei—5 Monate alte Dachshunde von importiertem Zuchtpaare stammend, Preisthiere mit Stammbaum versehen, zu verkaufen. Auf Wunsch naturgetreue Photographie. Näheres in der Tribüne. M 8

Zu verkaufen—Haus mit 6 guten Zimmern, Gas- u. Wasserleitung. Lot ist 40 bei 100 Fuß; tragende Obstbäume, Schattenbäume, billig zu verkaufen, da ich Stadt verlassen will. Phone Douglas 8650, Frau Beck, 2215 Süd 19. Str. M. 7

Deutsches Rooming House—Moderne, saubere, möblirte Zimmer für eine oder zwei Personen, auch für Mann und Frau. Ermäßigte Rente. 2219 Douglas Str. Phone Douglas 7404. M—6.

Süd-Colorado — Heimstättenland; bester Boden, auf dem alles wächst. Erste Auslagen $85 und Nachsuchungsgebühren, $16 für 160 Acker. Frank Chaucher, 1816 Dodge Str., Omaha. M—3.

Gesucht—eine Frau mittleren Alters als Stütze der Hausfrau auf einer Farm. Tel. 355 Millard. M. 7

Verlangt—Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gute Erfahrung besitzen und Referenzen nachweisen. Nachzufragen Harney 6803. M. 3

Agenten — verlangt für „Hindenburg"-Teller, Größe 8, Muster 35 Cts. portofrei. Sterling, 113 S. Jefferson Str., Chicago.

Desks, Desks, Desks, Desks, Desks —J. C. Reed, 1207 Farnam Str.

Chiropractic Spinal Adjustments. Dr. Edwards, 24. & Farnam. D.3445

Geprüfte Hebamme. Frau A. Szigetvary, 2512 So. 11. Straße. Tyler 1925. tf.

Laßt Eure Kissen und Matratzen aufarbeiten durch die altbewährte Firma Omaha Pillow Co., 1907 Cumings Str. Tel. Douglas 2467.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Mahlzeiten 25 Cents.

Willard Eddy, Patente, 1530 City National Bank Gebäude. Telephon Tyler 1350.

Dr. S. Staads, Deutscher Frauenarzt und Operatör. Meine mehr als 20-jährige Erfahrung hat bewiesen, daß viele Frauenleiden ohne Operation geheilt werden können, wenn rechtzeitig und richtig behandelt. 622 4. Straße (Massachusetts Geb.) Sioux City Ia.